

Sonderdruck aus  
TRIERER HISTORISCHE FORSCHUNGEN Band 28

LIBER AMICORUM  
NECNON ET AMICARUM

für

ALFRED HEIT

Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte  
und geschichtlichen Landeskunde

herausgegeben von

Friedhelm Burgard, Christoph Cluse  
und Alfred Haverkamp

THF  
Verlag Trierer Historische Forschungen  
Trier 1996

# Blut ist im Schuh

Ein Exempel zur Judenverfolgung des »Rex Armleder«

Christoph Cluse

## I.

Mit diesem Beitrag möchte ich gleichsam »exemplarisch« eine Reihe von Problemen streifen, die den Komplex der Ursprünge und Verbreitungsformen judenfeindlicher Stereotypen betreffen. Als eine dieser Verbreitungsformen gilt allgemein – auch wenn man wenig genaues darüber weiß – die Predigt. Nicht erst seit der 1982 erschienenen Monographie Jeremy Cohens, »The Friars and the Jews«, wird den Franziskanern und Dominikanern als Predigtorden eine besondere Rolle bei der Verschlechterung der gesellschaftlichen Lage der Juden in Mitteleuropa zugemessen<sup>1</sup>. Schon Moritz Güdemann sprach vom »Bekehrungseifer [. . .] der fanatisirten Mönche«<sup>2</sup>, und in der jüngeren Forschung bemüht man ihre Auseinandersetzung mit der Ausprägung der »profit economy« (als deren Protagonisten die Juden identifiziert worden sein sollen)<sup>3</sup> oder auch schlicht die »demagogischen Gelüste« der Bettelordensprediger zur Erklärung<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> Jeremy COHEN, *The Friars and the Jews. The Evolution of Medieval Anti-Judaism*, Ithaca, London 1982.

<sup>2</sup> Moritz GÜDEMANN, *Geschichte des Erziehungswesens und der Cultur der abendländischen Juden während des Mittelalters und der neueren Zeit*, Bd. 1: *Geschichte des Erziehungswesens und der Cultur der Juden in Frankreich und Deutschland von der Begründung der jüdischen Wissenschaft in diesen Ländern bis zur Vertreibung der Juden aus Frankreich (X.-XIV. Jahrhundert)*, Amsterdam 1966; Ndr. der 2., mit einem Anhang verm. Aufl., Wien 1880, S. 65. Zum Aspekt der Judenmission, vgl. Robert CHAZAN, *Daggers of Faith. 13th-Century Christian Missionizing and Jewish Response*, Berkeley, Los Angeles, London 1989.

<sup>3</sup> Lester K. LITTLE, *Religious Poverty and the Profit Economy in Medieval Europe*, Ithaca 1978.

<sup>4</sup> Klaus GEISSLER, *Die Juden in den mittelalterlichen Texten Deutschlands. Eine Unter-*

Winfried Frey hat gar unterstellt, daß das Denken der »Bevölkerung [. . .] fest in der Hand der jüdenfeindlich gesonnenen Mönche und niederen Kleriker war«, und fügt hinzu: »Die spätmittelalterliche Predigtliteratur ist in dieser Hinsicht noch kaum untersucht«<sup>5</sup>. Neuerdings unterscheidet Friedrich Lotter mit Blick auf den Dominikaner Rudolf von Schlettstadt zwischen der »höheren Ebene scholastischer Gelehrsamkeit«, einer »Mittelklasse« dominikanischer Juristen, Missionstheologen und Inquisitoren und einer den Glaubensvorstellungen des Volkes nahestehenden Unterschicht populärer Predigermönche und Literaten«, wobei letztere Gruppe in weitaus stärkstem Maße »zu der Ende des 13. Jahrhundert sich anbahnenden Katastrophe der europäischen Judenheit beigetragen« habe<sup>6</sup>. Es gibt freilich bis heute keine zufriedenstellende Studie über den Einfluß der Predigt auf das christlich-jüdische Verhältnis, zumal im Bereich der spätmittelalterlichen *Germania*<sup>7</sup>. Immerhin haben das große Gemeinschaftswerk »*Germania Judaica III*« und neuere, detaillierte Regionalstudien<sup>8</sup> eine Menge freilich noch verstreuten Materials zu bieten, dessen systematische Auswertung ein lohnendes Unterfangen darstellt.

Die Forschungsmisere ist nur teilweise darauf zurückzuführen, daß es eine nennenswerte Beschäftigung mit der mittelalterlichen Predigtliteratur in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft nicht gibt<sup>9</sup>. Denn auch die Quellen-

---

suchung zum Minoritätenproblem anhand literarischer Quellen, in: ZBayLG 38, 1975, S. 163–226, hier S. 182.

<sup>5</sup> Winfried FREY, Gottesmörder und Menschenfeinde: Zum Judenbild in der deutschen Literatur des Mittelalters, in: Die Juden in ihrer mittelalterlichen Umwelt, Hg. Alfred EBENBAUER und Klaus ZALTLOUKAL, Wien, Köln 1991, S. 35–51, hier S. 37.

<sup>6</sup> Friedrich LOTTER, Das Judenbild im volkstümlichen Erzählgut dominikanischer Exempelliteratur um 1300: Die »*Historiae memorabiles*« des Rudolf von Schlettstadt, in: Herrschaft, Kirche, Kultur. Beiträge zur Geschichte des Mittelalters. Festschrift für Friedrich Prinz zu seinem 65. Geburtstag, Hg. Georg JENAL unter Mitarb. von Stephanie HAARLÄNDER, Stuttgart 1993 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 37), S. 431–445, hier S. 431.

<sup>7</sup> Zu Italien vgl. Vittorino MENEGHIN, Bernardino da Feltre e i Monti di Pietà, Vicenza 1974; Renata SEGRE, Bernardino da Feltre, i Monti di Pietà e i banchi ebraici, in: *Rivista storica italiana* 90, 1978, S. 818–833. Zu Südostfrankreich, siehe Hervé MARTIN, *Le metier de prédicateur en France septentrionale à la fin du Moyen Age (1350–1520)*, Paris 1988, S. 323–330, 475.

<sup>8</sup> Gerd MENTGEN, Studien zur Geschichte der Juden im mittelalterlichen Elsaß, Hannover 1995 (FGJ, A 2), S. 448–451, Thomas BARDELLE, Juden in einem Transit- und Brückenland. Studien zur Geschichte der Juden in Savoyen-Piemont bis zum Ende der Herrschaft Amadeus VIII. (1398–1434), Hannover 1996 (FGJ, A 4; im Druck), S. 93–101, 290–309; *Germania Judaica III. 1350–1519*. Ortschaftsartikel, Hg. Arye MAIMON, Mordechai BREUER und Yacov GUGGENHEIM, 2 Bde., Tübingen 1987–95.

<sup>9</sup> Ausnahmen bestätigen natürlich die Regel, wie der Beitrag von Rita Voltmer in diesem Band zeigt. Auch in der Germanistik sieht es besser aus: vgl. Die deutsche Predigt im

lage verkompliziert die Sache. Es klafft nämlich eine tiefe Kluft zwischen den Quellen über Prediger ›in Aktion‹ und den überlieferten Sermones. Selbst wenn uns historische Zeugnisse vorliegen, wie beispielsweise das über die antijüdische Hetze eines Dominikanermönchs, welcher damit in Ensisheim am Karfreitag des Jahres 1522 Ausschreitungen herbeigeführt hatte<sup>10</sup>, so läßt sich doch in der Regel nicht mehr ermitteln, was der Inhalt der besagten Predigt gewesen ist. Umgekehrt sind die meisten spätmittelalterlichen Sermones nur in Zyklen von lateinischen Modellpredigten erhalten, die schon von ihrer Anlage her nicht ›aktuell‹, sondern flexibel und vielfältig verwendbar sein sollten<sup>11</sup>. Darüber hinaus ist der Editionsstand gerade bei den Predigten des 13.–15. Jahrhunderts deplorabel; abseits der aufreibenden Grundlagenarbeit mit Handschriften kann meistens nur auf Drucke des 15.–17. Jahrhunderts zurückgegriffen werden<sup>12</sup>.

## II.

Für ein Teilgebiet der Predigtforschung sind die Quellen etwas besser erschlossen. Es handelt sich hierbei um die sog. Exempla – kurze Histörchen, Anekdoten und auch Mirakel, die, eigens gesammelt, dem Prediger als Hilfsmittel dienen<sup>13</sup> – sei es, um eine theologische oder moralische Position zu verdeutlichen, sei es auch nur, *tum ut magis reddant auditores attentos tum propter remocionem tedij*<sup>14</sup>. Exempla werden seit dem 19. Jahrhundert im Rahmen der

---

Mittelalter. Internationales Symposium am Fachbereich Germanistik der Freien Universität Berlin vom 3.–6. Oktober 1989, Hg. Volker MERTENS und Hans J. SCHIEWER, Tübingen 1992.

<sup>10</sup> MENTGEN, Studien (wie Anm. 8), S. 449 f., mit weiteren ähnlichen Fällen.

<sup>11</sup> Vgl. D. L. D'AVRAY, The Preaching of the Friars. Sermons diffused from Paris before 1300, Oxford 1985, S. 96–104 (»The Problem of Transmission«), S. 103: »One is always at least one degree removed from the sermon that a congregation would have heard.«

<sup>12</sup> Johannes Baptist SCHNEYER, Repertorium der lateinischen Sermones des Mittelalters für die Zeit von 1150–1350, 11 Bde., Münster/Westf. 1969–90 (BGPhM 43); L. HÖDL / R. HETZLER, Zum Stand der Erforschung der lateinischen Sermones des Mittelalters (für die Zeit von 1350–1500), in: Scriptorium 46, 1992, S. 121–135; D'AVRAY, Preaching (wie Anm. 11).

<sup>13</sup> Claude BREMOND / Jacques LE GOFF / Jean-Claude SCHMITT, L'»Exemplum«, Turnhout 1982 (Typologie des sources du moyen âge occidental 40), S. 37 f. definieren das mittelalterliche Exempel als »un récit bref donné comme véridique et destiné à être inséré dans un discours (en général, un sermon) pour convaincre un auditoire par une leçon salutaire«.

<sup>14</sup> Quinti Belli Sacri Scriptorum Minores, Hg. Reinhold RÖHRICHT, Genf 1879 (Société de l'Orient Latin 2), S. 3–26 (»Ordinacio de Predicatione Sanctae Crucis in Anglia«), hier S. 24.

Volkskunde und Erzählforschung untersucht<sup>15</sup>. Heute ist man skeptischer, was ihren Aussagewert in bezug auf Volkskultur und Volksfrömmigkeit angeht<sup>16</sup>. Exempel bieten, um ein Wort Bronislaw Geremeks zu gebrauchen, eine »folklore du milieu«, sie sind das, was man sich unter (Regular-) Geistlichen erzählte, sie entstammen dem Bereich zwischen Bibliothek und Klosterküche<sup>17</sup>. »Quellen« für die spätmittelalterliche Volksfrömmigkeit sind sie in einem ganz anderen Sinne, als zunächst angenommen (und als es auch noch dem französischen Ansatz einer »anthropologie historique« zugrunde lag)<sup>18</sup>. Ihre weite schriftliche Verbreitung – von Portugal bis ins Baltikum, vom Balkan bis Island – hat nämlich zur Diffusion so mancher Erzählmotive beigetragen, die dann im 19. Jahrhundert volkstümlich erschienen – »l'*exemplum* peut avoir alors une fonction de »refolklorisation«<sup>19</sup>.

In unserem Zusammenhang heißt dies, daß Exempel mit antijüdischen Motiven zur Verbreitung und spezifischen Ausprägung entsprechender Vorstellungen beigetragen haben können. Allgemein, so schloß Jacques Le Goff aus seiner Analyse der einschlägigen Exempla im »Alphabetum narrationum« des Dominikaners Arnold von Lüttich (entstanden 1309), wurden die Juden als »profaneur[s] de l'espace sacré chrétien«, aber auch »plus malheureux et ridicules que vraiment odieux« charakterisiert<sup>20</sup>. Dies gilt z. B. auch für die berühmte »Le-

<sup>15</sup> Einen guten Einstieg in das Thema und den Stand der Forschung bieten neben BREMOND / LE GOFF / SCHMITT, L'»Exemplum« (wie Anm. 13) auch: Jacques BERLIOZ u. a., Identifier sources et citations, Turnhout 1994 (L'atelier du médiéviste 1), S. 211–221; Christoph DAXELMÜLLER, Art. Exemplum, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd. 4, Lfg. 2/3, Berlin, New York 1983, Sp. 627–649; Michael CHESNUTT, Art. Exempelsammlungen 1 (Mittelalter), ebd., Sp. 592–604.

<sup>16</sup> Hans-Jörg GILOMEN, Volkskultur und Exempla-Forschung, in: Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche, Hg. Joachim HEINZLE, Frankfurt/Main, Leipzig 1994, S. 165–208.

<sup>17</sup> Bronislaw GEREMEK, L'»exemplum« et la circulation de la culture au Moyen Age, in: Mélanges de l'École française de Rome. Moyen Age – Temps modernes 92, 1980, S. 150–179, hier S. 166 f.; BREMOND / LE GOFF / SCHMITT, L'»Exemplum« (wie Anm. 13), S. 87: »Sauf exceptions rares, l'*exemplum*, récit savant, utilise une tradition elle aussi savante, qu'elle soit écrite ou orale.«

<sup>18</sup> Im Ansatz verfehlt z. B. Juliane MATUSZAK, Das Speculum exemplorum als Quelle volkstümlicher Glaubensvorstellungen des Spätmittelalters, Siegburg 1967 (Quellen und Studien zur Volkskunde 8). Zur französischen Exempelforschung, vgl. Jacques BERLIOZ, Les recherches en France sur les *exempla* médiévaux, 1968–1988, in: Exempel und Exempelsammlungen, Hg. Walter HAUG und Burghart WACHINGER, Tübingen 1991 (Fortuna vitrea 2), S. 288–317.

<sup>19</sup> BRÉMOND / LE GOFF / SCHMITT, L'»exemplum« (wie Anm. 13), S. 87.

<sup>20</sup> Jacques LE GOFF, Le Juif dans les *exempla* médiévaux: le cas de l'*Alphabetum Narrationum*, in: Pour Léon Poliakov: Le racisme. Mythes et sciences, Hg. Maurice OLENDER, Brüssel 1981, S. 209–222, hier S. 214, 217.

genda Aurea« des Jacobus a Voragine (um 1260) und den »Dialogus miraculorum« des Zisterziensers Caesarius von Heisterbach (1219–1222), welcher die Juden darüber hinaus aber auch mit dem Unreinen assoziiert<sup>21</sup>. Die Exempel sind gattungsmäßig nicht immer von den seit dem 12. Jahrhundert zu großer Verbreitung gelangten Marienmirakeln zu trennen, aus denen die Exempelsammlungen auch relativ viele antijüdische Erzählungen übernahmen<sup>22</sup>. Doch ist dies noch nicht alles. František Graus stellte die These auf, daß die »gezielte propagandistische Verbreitung« der Ritualmordfabel »vor allem durch Prediger der Bettelorden« sich auch der Predigtmärlein bediente<sup>23</sup>. In der weitverbreiteten Sammlung »Bonum universale de proprietatibus apum« (dem »Bienenbuch«, ca. 1261–1267) entwickelte der Löwener Dominikaner Thomas von Cantimpré gar eine Ritualmord-»Theorie«. Die Ritualmordfabel um den kleinen Hugo von Lincoln († 1255) diente, aufgenommen in das »Speculum historiale« des Vinzenz von Beauvais O. P., zur Zeit des Trienter Ritualmordprozesses geradezu als »historisches« Argument für die jüdische Perfidie<sup>24</sup>.

Deutlicher noch als im Falle der Ritualmordbeschuldigung ist die Rolle der Exempel bei der Verbreitung der antijüdischen Hostienfrevolverleumdung<sup>25</sup>. Diese stellt ursprünglich einen Typus der Eucharistiemirakel dar, die vermehrt seit dem 13. Jahrhundert zur Veranschaulichung und zum Beweis der Lehre von

<sup>21</sup> Christoph CLUSE, Studien zur Geschichte der Juden in den Niederlanden im späten Mittelalter, Examensarbeit (masch.) Trier 1992, S. 177–182.

<sup>22</sup> Gilbert DAHAN, Les Juifs dans les Miracles de Gauthier de Coincy, in: Archives juives 16, 1980, S. 41–49, 59–68; Peter-Michael SPANGENBERG, Judenfeindlichkeit in den altfranzösischen Marienmirakeln. Stereotypen oder Symptome der Veränderung der kollektiven Selbsterfahrung? in: Die Legende vom Ritualmord. Zur Geschichte der Blutbeschuldigung gegen Juden, Hg. Rainer ERB, Berlin 1993 (Dokumente, Texte, Materialien 6), S. 157–178

<sup>23</sup> František GRAUS, Pest – Geißler – Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit, 2., durchges. Aufl., Göttingen 1988 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 86), S. 284 mit Anm. 16. Eine anonyme französische Sammlung vom Ende des 13. Jahrhunderts erwähnt zum Stichwort »Teufel« beiläufig, daß die Juden Wachsbilder Christi und zuweilen Kinder kreuzigten (*Item dyabolus fecit sicut Judei qui loco Christi crucifigunt ymaginem ceream et quandoque pueros*): La Tabula Exemplorum secundum ordinem alphabetum, recueil d'exempla compilé en France à la fin du XIII<sup>e</sup> siècle, Hg. J.-Th. WELTER, Genf 1973; Ndr. der Ausg. Paris, Toulouse 1926, S. 19. Nur am Rande erwähnt auch Caesarius von Heisterbach das Gerücht, daß Christen *nostris temporibus a Judaeis esse crucifixos*: Caesarii Heisterbacensis monachi Ordinis Cisterciensis Dialogus miraculorum, Hg. Joseph STRANGE, 2 Bde., Köln, Bonn, Brüssel 1851, hier Bd. 1, S. 103.

<sup>24</sup> CLUSE, Studien (wie Anm. 21), S. 186–188 zu Thomas von Cantimpré; Wolfgang TREUE, Der Trienter Judenprozeß: Voraussetzungen – Abläufe – Auswirkungen (1475–1588), Diss. (masch.) Trier 1994, S. 96 zum *Speculum Historiale*.

<sup>25</sup> GRAUS, Pest (wie Anm. 23), S. 286.

der Transsubstantiation dienen sollten<sup>26</sup>. Gegen Juden<sup>27</sup> wurde der Vorwurf der Hostienschändung zum ersten Mal konkret 1290 erhoben, und zwar ausgerechnet in Paris, dem wichtigsten Zentrum für die Ausbildung der Bettelordenseliten und die Verbreitung von Predigthilfen<sup>28</sup>. »Dieser Fall knüpfte noch an die älteren Hostienlegenden an, in denen durch die Wunder eine Bekehrung der ›Ungläubigen‹ bewirkt wurde«, stellt Wolfgang Treue fest; »aber schon bald wandelten sich die Geschichten – nicht mehr die Macht des Sakraments, sondern die Bosheit und ›Verstocktheit‹ der Juden standen im Mittelpunkt«<sup>29</sup>. Tatsächlich gingen der Pariser Beschuldigung, wie Nicole Bériou kürzlich bewiesen hat, nicht nur Hostienwunderexempel in ihrer allgemeinen Form, sondern auch in der speziellen, gegen Juden gerichteten Version voraus<sup>30</sup>: Das Drama suchte sich gleichsam

<sup>26</sup> Miri RUBIN, *Corpus Christi. The Eucharist in Medieval Culture*, Cambridge 1991, S. 108–129 (»Teaching the Eucharist with miracles«).

<sup>27</sup> Geschichten über Christen, die die Hostie zu magischen Praktiken mißbrauchten, gab es zu dieser Zeit schon lange; vgl. z. B. Peter BROWE, *Die Eucharistie als Zaubermittel im Mittelalter*, in: AKG 20, 1930, S. 134–154.

<sup>28</sup> Die meisten Quellen zum Pariser Vorfall werden ausführlich besprochen von Friedrich LOTTER, *Hostienfrevolverwurf und Blutwunderfälschung bei den Judenverfolgungen von 1298 (»Rintfleisch«) und 1336–1338 (»Armleder«)*, in: *Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongreß der Monumenta Germaniae Historica*, München 16.–19. September 1986, Bd. 5: *Fingierte Briefe, Frömmigkeit und Fälschung, Realienfälschung*, Hannover 1988 (Schriften der MGH 33,5), S. 533–583, hier S. 537 f. Einen nützlichen Überblick bietet auch Miri RUBIN, *Desecration of the Host: the Birth of an Accusation*, in: *Christianity and Judaism*, Hg. Diana WOOD, Oxford 1992 (Studies in Church History 29), S. 169–185, bes. S. 169–71. Eine weitere, bislang unbeachtete Quelle ist ein Exempel aus der Hs. Cambridge, Trinity College 262 B.11.23, fol. 105<sup>v</sup> (inc.: *Fuit quidam Judeus parisius*), ediert in: *La Tabula Exemplorum* (wie Anm. 23), S. 101–102. Unberücksichtigt blieb darüber hinaus die wichtige Nachricht der zeitgenössischen Chronik von Lanercost, wonach es schon unmittelbar nach der Affäre verschiedene Versionen der Geschichte gab: *Chronicon de Lanercost 1201–1346*, Hg. Joseph STEVENSON, Edinburgh 1839 (Bannantyne Club Publications 65), S. 134–136 (S. 135: *et tamen frater W. Herbert, qui vidit, aliter refert*). Zu einer Quaestio des Dominikaners Henrich von Gent, die noch vor dessen Tod 1293 entstanden sein muß, siehe Gilbert DAHAN, *Les intellectuels chrétiens et les juifs au moyen âge*, Paris 1990 (Patrimoine: Judaïsme), S. 105 mit Anm. 34, S. 547. Eine späte, ausgedehnte Version der Legende bietet Alfonso de Spina, *Fortalitium fidei contra Judeos: Sarracenos: aliosque christiane fidei inimicos*, o. O. [Lyon]: Stephanus Gueynard, o. J. [1511], fol. CCXVI<sup>r</sup>-CCXVII<sup>r</sup> (cap. 3.9.2).

<sup>29</sup> Wolfgang TREUE, *Ritualmord und Hostienschändung. Untersuchungen zur Judenfeindschaft in Deutschland im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, Magisterarbeit (masch.) Berlin 1989, S. 171, vgl. S. 26–30; ähnlich LOTTER, *Hostienfrevolverwurf* (wie Anm. 28), S. 538: »Tatsächlich ist das Wunder in der Überlieferung überwiegend noch als Bekehrungswunder angelegt und steht damit in einer ununterbrochenen Tradition von Hostienwundern.«

<sup>30</sup> Nicole BÉRIOU, *Entre sottises et blasphèmes. Echos de la dénonciation du Talmud*

eine Bühne. Von Paris aus erlangte die neue Geschichte innerhalb weniger Jahre eine enorme Verbreitung<sup>31</sup>, so daß das Motiv der Hostienschändung bereits als Begründung für die furchtbare Pogromwelle des »König Rintfleisch« in Franken 1298 erhalten mußte. Nicht zufällig zeigt der um die Wende zum 14. Jahrhundert schreibende Dominikaner Rudolf von Schlettstadt ein besonderes Interesse für jüdische Hostienfrevel<sup>32</sup>, und der dem gleichen Orden angehörende Giordano da Rivalto († 1311) behauptet in einer Predigt aus dem Jahre 1304 gar, er sei dabei gewesen, als das Christuskind erschienen sei, den Frevel offenbart und die Bevölkerung zur Tötung von nicht weniger als 24.000 Juden bewegt habe<sup>33</sup>. Wenn diese Zahl auch wohl übertrieben ist, so stellte die Pogromwelle doch in Deutschland alles bisher Dagewesene in den Schatten. »Immerhin ergibt sich allein aus den hebräischen Quellen, daß die Verfolgung zwischen 130 und 146 Ortschaften erfaßte, die sich vor allem im fränkischen Raum, in den Diözesen von Würzburg und Bamberg, häuften. Die Zahl von mindestens 3441 Opfern, die für die 44 Orte des Nürnberger Martyrologiums belegt sind, läßt eine Schätzung von 4–5000 Opfern insgesamt als realistisch erscheinen«, stellt Friedrich Lotter in seiner maßgeblichen Studie fest. Mit Recht bezeichnet er die Verfolgungswelle denn auch als die »endgültige Wende in den christlich-jüdischen Beziehungen im Deutschen Reich des Mittelalters«<sup>34</sup>.

---

dans quelques sermons du XIII<sup>e</sup> siècle (Vortrag, gehalten auf dem internationalen Kongreß der Nouvelle Gallia Judaica »Le brûlement du Talmud à Paris en 1244«, Paris, Troyes, 2.–4. Mai 1994), stellt ein ausführliches Exempel vor, worin die Juden eine Hostie dem dreifachen Ordal von Feuer, Wasser und heißem Eisen unterwerfen, aus einer Handschrift von 1272/73. Ich danke Frau Bériou für die freundliche Überlassung des Manuskripts ihres Vortrags, der in Kürze im Druck erscheinen soll. Übernimmt man Welters Datierung der Exempelsammlung »Speculum laicorum«, dann entstand auch die darin enthaltene Hostienfrevelgeschichte schon um 1280: *Le Speculum Laicorum*. Etude d'une collection d'exempla composée en Angleterre à la fin du XIII<sup>e</sup> siècle, Hg. Jean-Thiébaud WELTER, Paris 1914 (Thesaurus exemplorum 5), S. 53, Nr. 268.

<sup>31</sup> Nach TREUE, Ritualmord und Hostienschändung (wie Anm. 29), S. 31 war die »Zeit des häufigsten Auftretens von Ritualmord- und Hostienschändungsbeschuldigungen [...] die von ca. 1280 bis 1340«. Dabei lag seit 1290 das Übergewicht bei den Hostienfrevelbeschuldigungen; vgl. ebd., Anhang, S. II-III und LOTTER, Hostienfrevelvorwurf (wie Anm. 28), S. 582 f.

<sup>32</sup> Rudolf von Schlettstadt, *Historiae memorabiles*. Zur Dominikanerliteratur und Kulturgeschichte des 13. Jahrhunderts, Hg. Erich KLEINSCHMIDT, Köln, Wien 1974 (AKG, Beiheft 10).

<sup>33</sup> COHEN, Friars (wie Anm. 1), S. 239.

<sup>34</sup> Friedrich LOTTER, Die Judenverfolgung des »König Rintfleisch« in Franken um 1298. Die endgültige Wende in den christlich-jüdischen Beziehungen im Deutschen Reich des Mittelalters, in: ZHF 4, 1988, S. 385–422, hier S. 390; vgl. DERS., Hostienfrevelvorwurf (wie Anm. 28), S. 551 (»ca. 5000 [...] gewiß nicht zu hoch angesetzt«).



## III.

Eine in mancher Hinsicht ähnliche Phänomenologie wie die Verfolgungen, die »König Rintfleisch« am Ausgang des 13. Jahrhunderts über die fränkischen Juden brachte, zeigen die erneuten Pogromwellen der Jahre 1336–1338, deren selbstberufene(r) Anführer »König Armleder« genannt wurde(n)<sup>35</sup>. Wieder diente der Hostienfrevelvorwurf zum Vorwand der massenhaften Judenmorde, die diesmal die Judengemeinden in weiten Teilen des süddeutschen Raumes heimsuchten. Wie schon bei der erstgenannten Verfolgung gibt es hier wieder deutliche Belege dafür, daß man auch nicht davor zurückschreckte, blutige »Wunderhostien« zu fälschen – sowohl zur Rechtfertigung der Mordtaten als auch, um der Ortskirche eine einnahmeträchtige Christusreliquie zu verschaffen<sup>36</sup>. Nachdem der Edelfreie Arnold von Uissigheim als erster *rex Armleder* Ende Juli 1336 eine von Röttingen ausgehende Verfolgung angeführt hatte, die jedoch mit seiner Gefangennahme und Hinrichtung endete, wurde im Juni 1337 – offenbar als Racheakt – die Stadt Bischofsheim gestürmt und die dortige Judenschaft umgebracht. Anfang 1338 schließlich griff die Verfolgung unter neuen Führern auf den gesamten süddeutschen Raum über: »Eine Zahl von insgesamt 6000 Opfern, wie sie Matthias von Neuenburg nennt, dürfte gegenüber anderen Angaben kaum übertrieben sein«<sup>37</sup>.

Von der Armleder-Verfolgung handelt auch das bisher unbeachtete Exempel, das ich im folgenden vorstellen möchte. Es entstammt der Handschrift London, British Library, Harley 2316, einer Sammlung von Exempeln, Fabeln und Marienmirakeln, die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts von einem englischen Dominikaner angelegt wurde<sup>38</sup>. Der Inhalt des Exempels ist, kurz gesagt,

<sup>35</sup> Vgl. MENTGEN, Studien (wie Anm. 8), S. 357, wonach es allein im Elsaß zwei Figuren mit diesem Beinamen gab.

<sup>36</sup> LOTTER, Hostienfrevelvorwurf (wie Anm. 28), S. 571–579; vgl. František GRAUS, Fälschungen im Gewand der Frömmigkeit, in: Fälschungen im Mittelalter (wie Anm. 28), Bd. 5, S. 261–282, bes. S. 268 f.

<sup>37</sup> LOTTER, Hostienfrevelvorwurf (wie Anm. 28), S. 562–564.

<sup>38</sup> A Catalogue of the Harleian Manuscripts in the British Museum. With Indexes of Persons, Places, and Matters, Bd. 2, Hildesheim, New York 1973; Ndr. der Ausgabe London 1808, S. 651 f.; H. L. D. WARD, Catalogue of Romances in the Department of Manuscripts in the British Museum, Bd. 2, London 1962; Ndr. der Ausgabe London 1893, S. 307–309, 677; J. A. HERBERT, Catalogue of Romances in the Department of Manuscripts in the British Museum, London 1962; Ndr. der Ausgabe London 1910, S. 573–581, hier S. 576, Nr. 32: »Jew killed by a knight for wearing the Host in the sole of his shoe«. Ermittelt wurde das Exempel mit Hilfe von Frederick C. TUBACH, Index Exemplorum. A Handbook of Medieval Religious Tales, Helsinki 1969 (Folklore Fellows Communications 204), Nr. 2808. Ergänzend zu Tubach ist jetzt heranzuziehen: Jacques BERLIOZ / M. A. POLO DE BEAULIEU, *L'exemplum médiéval*. In-

folgender: Zur Zeit eines Papstes Bonifatius (sic, fälschlich für Benedikt XII.?) um das Jahr 1340 verkaufte ein Ritter einem Juden eine konsekrierte Hostie. Als nun am Sakramentstag die Eucharistie unter großer Ehrerbietung durch die Stadt getragen wurde, fragte jener Jude einen Dabeistehenden, worum es sich bei dem Verehrten handle. Dieser erklärte ihm, es sei Christus in Gestalt des Brotes. »Den habe ich«, antwortete der Jude, »unter meinem Fuß im Schuh<sup>39</sup>!« Ein Ritter, der dies hörte, erschlug daraufhin den Juden, in dessen Schuh man tatsächlich eine blutüberströmte Hostie fand, die sich jedoch in den Händen des herbeigerufenen Priesters in Brot zurückverwandelte. Die anderen Juden aber töteten den Ritter. Dessen Verwandte wandten sich daraufhin an Papst Bonifatius, von dem sie, so die Geschichte, die Erlaubnis erhielten, die Christus angetane Schmach und den Tod des Ritters an den Juden zu rächen, was sie denn auch taten, »wo immer sie sie in ihrer Gegend finden konnten.«

Fuit tempore Bonifacii pape circa annum domini M.CCC.XL. miles christianus nomine set non re in civitate quadam in partibus transmarinis<sup>40</sup> ubi iudei habitabant, uni iudeo vendidit christum et tradidit sibi in forma panis eukaristiam. Qui iudeus posuit in sotulari suo sub pede suo. In die autem de corpore christi – quo die omnes christiani in civitate illa sollempnizabant ut mos eius et portaverunt corpus christi in altum in uno tabernaculo cum mangno honore –, tunc ille iudeus qui emit corpus christi a milite et habuit sub pede quesivit ab uno christiano qui fuit idem, quod portaverunt sic in altum in tanto honore. Et respondit quod fuit corpus christi (in)<sup>a</sup> similitudine / panis. Et iudeus: »Idem habeo«, dicit, »sub pede meo in sotulari.« Tunc stetit unus miles christianus qui habuit et germanos milites et audivit iudeum sic dicentem. Et quesivit a fratribus suis: »Quid dixit iudeus?« Et illi dixerunt: »Habeo corpus christi«, inquit, »in sotulari meo.« Et alius affirmavit. Tunc miles irruit in iudeum et occidit, et deposuit sotularem et invenit hostiam sanguinolentem et totum calciamentum et pedem (. . .)<sup>b</sup> nulla lesione in pede existente. Sed de hostia sanguis emanavit habundanter. Tunc cum reverentia fecerunt sacerdotes venire et accipere hostiam. Et statim in manibus sacerdotis sanguis evanuit omnibus videntibus, et nihil apparuit nisi similitudo panis ut prius. Istud videntes iudei conspiraverunt in mortem militis qui iudeum interfecerat et eum interfecerunt. Istud audientes milites germani volentes vindicare sanguinem fratris qui vindicavit verecundiam factam deo et suo corpori, adierunt papam Bonifacium et ipse licenciavit eos vindicare et ipsi interfecerunt multos iudeos quoquo possent eorum parte.

Sic potest quod christus est vere in altari. <sup>c41</sup>

<sup>a</sup> fehlt Hs.; <sup>b</sup> hier fehlt offenbar ein Wort (keine Lücke); <sup>c</sup> am Rande.

roduction à la recherche suivie des tables critiques de l'*Index exemplorum* de F. C. Tubach, Carcassonne 1992.

<sup>39</sup> *In sotulari*; vgl. J. F. NIERMEYER, *Mediae Latinitatis Lexicon Minus*, Hg. C. VAN DE KIEFT, Leiden 1984; Ndr. der Ausg. 1976, S. 1000, s. v. »subtalaris«.

<sup>40</sup> Hier wohl zu lesen als »auf dem Kontinent«.

<sup>41</sup> Hs. London, British Library, Harley 2316, fol. 12<sup>v</sup>–13<sup>r</sup>.

Vergleicht man diese Geschichte mit den chronikalischen Überlieferungen über die Verfolgungswelle, so fallen – abgesehen vom unterschiedlichen handschriftlichen Kontext der Episode – folgende Unterschiede auf: Zum einen scheint es den Verfasser des Exempels nicht weiter zu kümmern, in welchem Jahr genau und in welcher Stadt die Geschichte spielt; noch interessiert ihn der Name des besagten Ritters oder der Ablauf der Judenverfolgung im einzelnen. Auf die Verwechslung Papst Benedikts mit Bonifatius kommen wir noch zurück. Weiterhin legt der Autor Wert auf eine gewisse Fokussierung im Sinne der Sakramentslehre: Hierzu dienen die Situierung der Konfrontation am Fronleichnamstag, das Bluten der Hostie und sein Aufhören in der Hand des Priesters<sup>42</sup>. Der Schreiber hat dem Exempel in der Handschrift, wo es unter andere Hostienmirakel eingereiht ist<sup>43</sup>, sogar eine ›moralisatio‹ in roter Tinte angefügt, worin die zu vermittelnde Botschaft auf den Punkt gebracht wird: »So ist es möglich, daß Christus wahrhaftig am Altar [zugegen] ist.« Die Rubrik unterstreicht noch einmal die Funktion des Exempels als Predigthilfe.

Suchen wir in der erhaltenen chronikalischen Tradition<sup>44</sup> nach möglichen Vorbildern für das englische Predigtmärlein, so kommt dafür vor allem die Chronik der Erfurter Dominikaner in Frage, die noch in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstand. Einmal mehr scheint der Predigerorden also als vermittelnde Instanz gewirkt zu haben. Die wichtigste Übereinstimmung bei den beiden Dominikanertexten liegt in der Schilderung einer jüdischen Beleidigung des Sakraments in der Öffentlichkeit, die ein *miles* zum Anlaß nimmt, gegen die Juden vorzugehen, sowie in der von den Juden angestrebten Tötung des Ritters, ob nun direkt oder indirekt. Nach der Erfurter Chronik war es ein Ritter aus Uisigheim,

qui stans in civitate Rotinburc cum multis aliis nobilibus in quodam placito cum Iudeis, cum corpore Christi deferebatur in platea, et Christiani, ut dignum est, genu flecterent coram sacramento, Iudei iniqui ad domum quandam declinantes, prefato milite audiente, blasphemando proruperunt in hec verba seculis inaudita: »Sustineamus, quousque canis impudicus deferatur«.

Die Beleidigung, die der Ritter hörte, bestand hiernach also in der Bezeichnung Christi als »Hund«. Die gewaltsame Reaktion wird nicht in Form eines einzelnen Totschlags sozusagen exemplifiziert, sondern es erfolgt der Schwur, *omnibus viribus se laborare velle pro morte Iudeorum*, und dessen euphemistisch

<sup>42</sup> Letzteres Element taucht auch in dem in der Handschrift nächstfolgenden Exempel auf: fol. 13<sup>r</sup>–14<sup>r</sup> (vgl. HERBERT, Catalogue [wie Anm. 38], S. 576, Nr. 33).

<sup>43</sup> Ebd., S. 575 f., Nr. 27–31, 33, 35–36, vgl. auch Nr. 21.

<sup>44</sup> Quellen bei LOTTER, Hostienfrelvelvorwurf (wie Anm. 28), S. 563, Anm. 118. Vgl. auch MENTGEN, Studien (wie Anm. 8), S. 359 f. mit einer bislang kaum beachteten Urkunde.

ausgedrückte Folge: *quod ita factum est*<sup>45</sup>. Die Juden unternahmen schließlich die Tötung des Ritters aus Uissigheim mit Hilfe Gottfrieds von Hohenlohe, dem sie dafür 400 Pfund Heller gezahlt haben sollen, und nicht eigenhändig, wie es das Exempel nahelegt, und wie es auch eine spätere Lokalüberlieferung erzählt<sup>46</sup>.

Trotz der genannten Unterschiede wird am Vergleich auch deutlich, wie sehr sich vor allem die Historiographie der Mendikanten seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gattungsmäßig den Exempeln angenähert hatte. Auf diesen Sachverhalt wies bereits Friedrich Baethgen 1925 hin: »Es ist der Punkt, wo sich Predigt und Geschichtschreibung am nächsten berühren«; das von Baethgen untersuchte franziskanische Geschichtswerk wurde »selbst in erheblichen Teilen zur Exemplasammlung«<sup>47</sup>. Umgekehrt läßt sich nicht leugnen, daß Exempla zuweilen auch historischen Quellenwert besitzen<sup>48</sup> – der Unterschied zwischen ihnen und den »exemplarisch« stilisierten Chroniken der Zeit ist ein gradueller. Es gibt Werke, wie die *Historiae memorabiles* des Rudolf von Schlettstadt, welche in dieser Übergangszone zwischen den Genera anzusiedeln sind.

Sowohl die Erfurter Dominikanerchronik als auch das spätere Exempel erzählen von der verbalen Provokation eines Juden bezüglich der Eucharistie. Im Exempel allerdings stehen die öffentlich gesprochenen und von Zeugen bestätigten Worte nur für einen noch größeren Frevel: das kontinuierliche Herumtreten auf der Hostie in der Schuhsohle! Dieses Motiv ist im Kreis der mittelalterlichen Hostienlegenden äußerst selten und taucht – mit einer Ausnahme, auf die ich noch zurückkomme – nur im zeitlichen Umfeld der »Rintfleisch«- und »Armleder«-Pogrome und auch hier nur vereinzelt auf. Wenn die Chronisten überhaupt den Hostienfrevel als Ursache für die Verfolgungen nannten (einige sprachen realistischer von Habgier<sup>49</sup>), so beschrieben sie diesen meist als das übliche Bespucken, Kratzen, Stechen, Kochen und Durchbohren der Hostie, als

<sup>45</sup> *Chronicae S. Petri Erfordensis Continuatio III*, in: *Monumenta Erphesfurtensa saec. XII. XIII. XIV*, Hg. Oswald HOLDER-EGGER, MGH SS rer. Germ. (42), Hannover, Leipzig 1899, S. 375 f.; vgl. LOTTER, Hostienfrevelvorwurf (wie Anm. 28), S. 562 f., 566.

<sup>46</sup> Ebd., S. 563.

<sup>47</sup> Friedrich BAETHGEN, *Franziskanische Studien*, in: HZ 131, 1925, S. 421–471, hier S. 444, 446.

<sup>48</sup> Vgl. etwa Jacques BERLIOZ, *Exemplum et histoire: Césaire de Heisterbach (v. 1180–v. 1240) et la croisade Albigeoise*, in: BECh 147, 1989, S. 49–86, der den Quellenwert eines Exemplums für die Eroberung von Béziers am 22. Juli 1209 und für die Authentizität der Worte des Legaten Arnaud Amaury, »Tötet sie alle; denn Gott wird die Seinen erkennen!« untersucht.

<sup>49</sup> Vgl. LOTTER, Hostienfrevelvorwurf (wie Anm. 28), S. 564–566, bes. Anm. 132, 135 und 137.

Mischung von Ordal und Nachahmung der Passion also. Eine dem englischen Exempel vergleichbare Episode erzählt zum Jahre 1338 nur Johannes von Winterthur. Ein Jude in Österreich habe sich mittels eines schlechten Christen eine Hostie besorgt, die er *calcio suo sollerter imposuit*. Der Frevel wird auch hier in der Öffentlichkeit offenbart, als nämlich die Juden anlässlich einer Hochzeit vor vielen schaulustigen Christen durch eine Straße der Stadt tanzen. Der Jude mit der Hostie im Schuh kann sich plötzlich nicht weiter vom Fleck rühren; man schöpft Verdacht, zwingt ihn, die Schuhe auszuziehen und findet eine *oblatam in calcio eius studiose, ut sibi illuderet, repositam*. Die Hostie offenbart sich durch ein Wunder, indem sie dem herbeigerufenen Priester in den Schoß schwebt<sup>50</sup>. Eine ganz andere, aber ebenso »exemplarische« Geschichte erzählt Rudolf von Schlettstadt in Zusammenhang mit der »Rintfleisch«-Verfolgung in Würzburg. Die Episode teilt mit unserem Exempel wiederum das Motiv der provokativen Selbstbezeichnung, diesmal seitens einer Frau: Eine junge Jüdin war von ihren Nachbarn vor den Judenschlägern bewahrt und zur Konversion gedrängt worden. Sie bat sich eine Nacht Bedenkzeit aus, die sie aber dazu nutzte, ihre Kinder umzubringen, was sie den Stadtvätern *hilari vultu quasi gaudens* berichtete. Diese sollten nämlich wissen, so fuhr sie fort, daß sie ihren Gott verachtete und *ipsum sub planta pedis mei in calciis septem annis in opprobrium conculcavi*. Wenn er wirklich Gott wäre, hätte er sich doch sicher längst an ihr gerächt<sup>51</sup>! Vielleicht war es das Vorkommen des Motivs »Hostie im Schuh« sowohl 1298 als auch 1336–38, das dazu geführt hat, daß in dem späteren Exempel Papst Benedikt XII. mit einem Papst »Bonifacius«, nämlich Bonifaz VIII. verwechselt wurde. Schließlich ist noch das liturgische Gedicht »Achvira milin« des großen jüdischen Gelehrten Meir ben Baruch aus Rothenburg zu nennen. Er schreibt: »Immer schwerer lastet ihre Hand [auf uns], und sie erließen eine Verfolgung, ihr Brot betreffend, und sie sprachen: »Seht, unseren Gott tragen sie in ihren Kleidern, in den ausgetretenen und geflickten Schuhn an ihren Füßen<sup>52</sup>!« Da Meir von Rothenburg 1293 starb, bietet er einen Beleg für die Existenz des Motivs bereits vor den »Rintfleisch«-Pogromen. In der ersten Häl-

<sup>50</sup> Die Chronik Johans von Winterthur, Hg. Friedrich BAETHGEN, Berlin 1924 (MGH SS rer Germ. N. S. 3), S. 143 f.

<sup>51</sup> Rudolf von Schlettstadt, *Historiae memorabiles* (wie Anm. 32), S. 58, Nr. 11: *Sciatis enim, quia deum vestrum adorare contempsi et ipsum sub planta pedis mei in calciis septem annis in opprobrium conculcavi. Si nunc, ut vos creditis, verus deus fuisset, se cito in me pauperulam vindicasset.*

<sup>52</sup> Avraham M. HABERMAN, *Sepher Geserot Aschkenas we-Zarfat* (hebr.), Jerusalem 1945, S. 181, zitiert nach Israel J. YUVAL, *Vengeance and Damnation, Blood and Defamation. From Jewish Martyrdom to Blood Libel Accusations*, in: *Zion* 58, 1993, S. 33–90 (hebr., mit engl. Zusammenfassung, S. vi–viii), hier S. 78, Anm. 151. Ich danke Dr. Israel Yuval, Jerusalem, und Rainer Barzen, Trier, für die Übersetzung.

te des 16. Jahrhunderts schrieb der auf Kreta lebende jüdische Historiker Elija Kapsali, die Vertreibung der Juden aus Deutschland sei darauf zurückzuführen, daß ein Adliger einen christlichen Schuster aufforderte: »Nimm dieses Bild [*zelem*, meist ›Kreuz‹], lege es in den Schuh eines Juden und nähe ihn gut zu!« Daraufhin klagte man die Juden des Bilderfrevels an und verbrannte sie<sup>53</sup>.

Soweit unser vorläufiges Dossier zum Motiv ›Jude trägt Hostie im Schuh‹. Den verbleibenden Teil dieser Miszelle will ich darauf verwenden, den möglichen Ursprung dieses Motivs zu erkunden. Lassen wir einmal die – kaum wahrscheinliche, aber nicht sicher auszuschließende – Hypothese beiseite, daß einzelne Juden tatsächlich Symbole des fremden Gottes auf diese Weise schmähten<sup>54</sup>. Dagegen spricht schon die legitimatorische Funktion dieser den Judenmassakern nachgeschobenen Beschuldigung. Sodann könnte man auf den Ausweg verfallen, darin ein ›volkstümliches‹ Element der Hostienfrevellegende zu sehen. Schließlich scheint es nicht nach dem Vorbild der Passionsgeschichte stilisiert und entspricht auch nicht der einflußreichen schriftlichen Tradition über den Pariser Vorfall von 1290. Historiker weichen gern auf das ›Volkstümliche‹ aus, wenn sie sich etwas nicht erklären können. Zugleich ›beweisen‹ sie so, daß das einfache Volk den Juden eben alle möglichen absurden Teufeleien unterstellte. Mit einer solchen Kurzschlußlösung wollen wir uns nicht zufriedengeben. Fangen wir also nochmal von vorne an.

#### IV.

Von vorne, das heißt: in der Bibel. Etwas zu »zertreten« (*conculcare*) ist in den Psalmen und bei den Propheten ein kraftvolles, gern gebrauchtes Bild, bezogen auf Israel oder die Feinde Gottes, auf das Heilige oder das Unheilige, auf Jerusalem, auf David oder – wartet nur! – auf Davids Bedränger. In den Passionsberichten (Mt 26–27, Mk 14–15, Lk 22–23, Joh 18–19) fehlt es. Jesus wird bespuckt, geschlagen, geohrfeigt, mit Dornen gekrönt, gekreuzigt, – getreten wird er nicht. Oder etwa doch? Beim Blick in die Konkordanz fiel zunächst der

<sup>53</sup> Seder Eliyahu Suta, zit. nach YUVAL, Vengeance (wie Anm. 52), ebd. Zum Autor, vgl. Bezalel (Cecil) ROTH, Art. Qapsali, Elijahu, in: Encyclopaedia Hebraica, Bd. 29, Jerusalem, Tel Aviv 1976/77, S. 989–990 (hebr.).

<sup>54</sup> Auch Ludwig LEVY, Die Schuhsymbolik im jüdischen Ritus, in: MGWJ 62, 1918, S. 178–185, hilft uns hier wenig weiter. Vgl. immerhin seinen interessanten Hinweis (S. 181) auf Ps 60 (Vulgata: Ps 59), Vers 10, »Auf Edom werf' ich meinen Schuh« (Edom stand im mittelalterlichen Judentum gemeinhin für Rom und das Christentum): »Das Bild drückt mehr aus als bloße Besitzergreifung, das Moment der Unterwerfung und Demütigung tritt hinzu.« Für den Hinweis auf Levys Artikel danke ich Rosemarie Kosche, Trier.

Ausdruck *qui filium Dei conculcaverit* aus dem Brief an die Hebräer ins Auge (Hebr 10.29). Die Stelle bietet sich den mittelalterlichen Exegeten nicht zu judenfeindlicher Polemik an – im Gegenteil (Hebr 10.26–29):

Denn wenn wir vorsätzlich sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, gibt es für diese Sünden kein Opfer mehr, sondern nur die Erwartung des furchtbaren Gerichts und ein *wütendes Feuer, das die Gegner verzehren wird* [Is 26.11]. Wer das Gesetz des Mose verwirft, *muß ohne Erbarmen auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen hin sterben* [Dt 17.6]. Meint ihr nicht, daß eine noch viel härtere Strafe der verdient, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten, *das Blut des Bundes* [Ex 24.8], durch das er geheiligt wurde, verachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat?

Der Sinn scheint deutlich: Wer sich der empfangenen Gnade undankbar erweist, tritt gleichsam den Sohn Gottes mit Füßen. Die Kirchenväter haben daraus gefolgert, daß der Abfall schwerer wiege als die vor Christi Ankunft begangenen Sünden. Zugespitzt heißt es in einer von Hieronymus übersetzten Origenes-Homilie sogar: *Sed neque hi qui crucifixerunt Salvatorem meum rei sunt ingentis poenae, sicut hi quibus Apostolus dicit: Filium Dei conculcans, Spiritui gratiae contumeliam faciens*<sup>55</sup>. In Ergänzung zu den Worten des Hebräerbriefs führen Alcuin und der einflußreichere Rabanus Maurus weiter aus: *Quando enim ex eo indigne participamus per sacramenta, nonne grande peccatum committit? Nonne illum conculcat?* In einem ähnlichen Sinne stellt die hochmittelalterliche »Glossa Ordinaria« fest: *Conculcat Christum qui libere peccat absque timore et poenitentia, et qui ei indigne participat* – also auch, »wer unwürdig an ihm teilhat«<sup>56</sup>. Damit war der Gedanke der *communio* ins

<sup>55</sup> Origène, Homélie sur Ézéchiél. Texte latin, Hg. Marcel BORRET, Paris 1989 (Sources chrétiennes 352), S. 200 [vgl. MIGNE PL 25, Sp. 732B]; vgl. Walter von St. Victor (unten, Anm. 62). – Bei der Auffindung der Textstellen aus der patristischen Literatur wurde auf elektronische Textcorpora zurückgegriffen: The Patrologia Latina Database (pld), 4. Aufl., 4 CD-ROM, Cambridge u. a. 1995 (enthält Bde. 1–129, 158–185 der MIGNE-Edition); The CETEDOC Library of Christian Latin Texts (CLCLT), 2. Aufl., Turnhout 1994 (umfaßt das Corpus Christianorum und vieles mehr, darunter die Vulgata). Bei der Benutzung der pld ist korrigierend heranzuziehen Palémon GLORIEUX, Pour revaloriser Migne. Tables rectificatives, Lille 1952 (Mélanges de science religieuse, 9<sup>e</sup> année, Cahier supplémentaire). Für die freundliche Unterstützung danke ich meinem Freund Willis Johnson, Berkeley, sowie Herrn Dr. Marc-Aeilko Aris vom Institut für Cusanus-Forschung, Trier, der mich auch vor den Fallstricken der Pseudepigraphen und Fehlzuschreibungen bewahrt hat.

<sup>56</sup> B. Flacci Albini ~~scilicet~~ Alcuini abbatis Expositio in epistolam Pauli apostoli ad Hebraeos, in: MIGNE PL 100, Sp. 1031–1084, hier Sp. 1081D; wortgleich B. Rabani Mauri Fuldensis abbatis et Moguntini archiepiscopi Enarrationes in epistolas beati Pauli, Liber XXVII: Expositio in Epistolam ad Hebraeos, in: MIGNE PL 112, Sp. 711–834, hier Sp. 785B; Biblia Latina cum Glossa Ordinaria. Facsimile Reprint of the Editio Princeps Adolph Rusch of Strassburg 1480/81, Hg. Karlfried FROELICH und Margaret T. GIBSON, 4 Bde., Turnhout 1992, hier Bd. 4, S. 441.

Spiel gebracht, und dieser wurde zuweilen wörtlich verstanden. Vielleicht hat zu dieser Entwicklung die Auslegung des Verses *qui manducat panem mecum, levabit super me calcaneum suum* (Joh 13.18, eine Anspielung auf Ps 40.10)<sup>57</sup> beigetragen. Der da seine »Ferse« erhob, war Judas, der Verräter. Schon Augustinus schreibt dazu: *Hoc quid est aliud nisi conculcabit me*<sup>58</sup>? und liefert damit die maßgebliche Interpretation dieser Stelle<sup>59</sup>. Judas aber hatte noch am Teilen des Brotes teilgenommen, bevor er ging, um Jesus zu verraten, und ebendies sollte ihm zum Verderben gereichen. Jedenfalls versichert schon Haimo von Auxerre (Mitte 9. Jahrhundert) in seinem Kommentar zum Hebräerbrief, *certe Christum conculcat quicumque corpus illius indigne percepit*<sup>60</sup>, während Paschasius Radbertus diesen Gedanken in seiner Abhandlung *De corpore et sanguine Domini* (ca. 831–833) zu der Warnung ausbaut, nicht nach Beichte und empfangener Buße zu den alten Sünden zurückzukehren; dies sei nicht weniger als den »Sohn Gottes zu zertreten« und stehe unter der in Hebr 10.29 angedrohten Strafe. Insbesondere von dem, der dann *divinam hostiam tractare temere presumpserit*, könne man sagen, er »zertrete« den Leib des Herrn<sup>61</sup>.

Zwei Weiterentwicklungen dieser Denkfigur sind für unseren Zusammenhang von Bedeutung: zum einen, daß der Gedanke der Undankbarkeit (*ingratitude*), der im 12. Jahrhundert bei Bernhard von Clairvaux († 1153) und bei Walter von St. Victor († 1180)<sup>62</sup> eine Rolle spielt, bei Bernhard sowie bei Hildegard von

<sup>57</sup> Die Psalmen werden nach der Zählung der Vulgata zitiert.

<sup>58</sup> Sancti Aurelii Augustini In Iohannis Evangelium Tractatus CXXIV, Hg. Radbodus WILLEMS, Turnhout 1954 (CCSL 36), S. 476.

<sup>59</sup> [Ps.]-Walafridi Strabi Fuldensis monachi Glossa Ordinaria, in: MIGNE PL 114, Sp. 9–725, Sp. 405D (zu Jo 13.18): *levabit contra me calcaneum suum, id est me calcabit*; Haymonis Halberstatensis episcopi [fälschlich für: Haimo von Auxerre] operum omnium pars secunda: Homiliarium sive concionum ad plebem in evangelia de tempore et sanctis, in: MIGNE PL 118, 1852, Sp. 9–815, hier Sp. 420–426, Homilia LXVII de tempore, Sp. 425A: »Sed ut impleatur Scriptura: Qui manducat panem mecum levabit contra me calcaneum suum.« *Id est, calcabit me*. Anschaulicher bei Hugo von St. Cher: Ugonis de S. Charo Opera Omnia in universum vetus et novum testamentum, 8 Bde., Venedig 1600, Bd. 7, fol. 367<sup>ra</sup>: *Leuabit contra me calcaneum, idest me calcabit, sicut equus subito leuans calcaneum percussit*.

<sup>60</sup> Primasii Adrumentani episcopi [fälschlich für: Haimo von Auxerre] In Epistolam ad Hebraeos commentaria, in: MIGNE PL 68, Sp. 685–794, hier Sp. 754B.

<sup>61</sup> Paschasius Radbertus, De corpore et sanguine Domini. Cum appendice: Epistola ad Fredegardum, Hg. Beda PAULUS, Turnhout 1969 (CCCM 16), S. 122.

<sup>62</sup> Galteri a Sancto Victore et quorundam aliorum sermones ineditos triginta sex, Hg. Jean CHÂTILLON, Turnhout 1975 (CCCM 30), S. 158 f. (Sermo XVIII, 11): *Non simus ingrati. Nemo sanguinem Christi, sanguinem noui Testamenti, sanguinem quo sanctificatus est pollutum ducat; nemo Spiritui sancto contumeliam faciat. Dico uobis quia multo deteriora meretur tormenta qui Filium Dei iam glorificatum, iam super omnem supercoelestium essentiarum dignitatem sublimatum et in sede paternae maiestatis*



Bingen († 1179) zumindest assoziativ wieder mit dem ›Gottesmord‹ der Juden in Beziehung gesetzt wird. Wer bewußt in der Sünde verharret, so Hildegard, *illum sprevit cuius signum in semetipso suscipiens conculcavit, sicut et Iudaei eum contempserunt, cum illum in insania incredulitatis in cruce afflixerunt*<sup>63</sup>. Bernhard folgert in einer Predigt zum Mittwoch der Karwoche aus der Gottesebenbildlichkeit des Menschen, daß, wenn er sich weigerte, Christi Schritten zu folgen, er nicht frei wäre

ab illo tam singulari scelere Iudaeorum, quod videlicet tantae caritati ingratus fuerim, quod spiritui gratiae contumeliam fecerim, quod sanguinem testamenti pollutum duxerim, quod conculcaverim Filium Dei<sup>64</sup>.

Die zweite Entwicklung betrifft die Durchsetzung der Vorstellung, daß die Einnahme der Eucharistie im Stand der Todsünde unter die Strafandrohung des Hebräerbriefs falle. Unter Bezug auf Joh 13.18 führt z. B. der Cisterzienserabt Ogerius von Lucedio in einer Predigt beredt Klage über jene, die wie Judas den Leib Christi mit dem Mund einnähmen, während sie ihn zugleich durch ihren unsittlichen Lebenswandel mit Füßen träten<sup>65</sup>.

Im 13. Jahrhundert, als sich die Lehre von der Realpräsenz durchsetzte, festigte sich die Assoziation von ›unwürdiger Kommunion‹ mit der ›conculcatio Christi‹. Belege dafür finden sich z. B. in dem anonymen Traktat *De venerabili sacramento altaris*<sup>66</sup>, bei Wilhelm von Auvergne († 1249)<sup>67</sup> und bei Nicolaus

---

*locatum contempserit, quam Iudaei qui eum adhuc mortalem crucifixerunt per ignorantiam meruerunt. Nos iam cognouimus ueritatem, et ideo inexcusabiles erimus si tantam contempserimus salutem.*

<sup>63</sup> Hildegardis (Bingensis), Scivias, Hg. Adelgundis FUHRKÖTTER und Angela CARLEVARIS, 2 Bde., Turnhout 1978 (CCCM 43–43A), Bd. 1, S. 207 f.

<sup>64</sup> Bernardus Claraevallensis, Sermo in feria IV hebdomadae sanctae, in: Bernardi opera, Bd. 5: Sermones, Hg. J. LECLERCQ und H. M. ROCHAIS, Rom 1968, Bd. 5, S. 56–67, hier S. 64.

<sup>65</sup> B. Ogerii abbatis Lucedio ordinis Cisterciensis in dioecesi Vercellensi sermones XV, in: MIGNE PL 184, 1854, Sp. 879–950, hier Sp. 883–889, Sermo II, Sp. 889: *O Juda infelix! dominicum panem manducas, et contra Dominum calcaneum levas! Heu, quanti Judae, qui panem Domini manducant, et Dominum in operibus suis calce percutiunt. Quanti de altare vivunt, qui altari non serviunt; imo Dominum altaris pro nihilo ducunt! Heu, quod magis dolendum est, quanti sacerdotes, sed falsi sacerdotes, qui panem Christi, corpus Christi sumunt ore, et Christum conculcant pede, putidi fetore luxuriae, infecti veneno nequitiae!*

<sup>66</sup> Anon. (ps.-Thomas de Aquino), De venerabili sacramento altaris, in: S. Thomae Aquinatis Opera omnia ut sunt in indice thomistico, additis 61 scriptis ex aliis medii aevi auctoribus, curante Roberto BUSA S. I., 7 Bde., Stuttgart-Bad Cannstatt 1980, Bd. 7, S. 667–684, hier S. 676 (caput 18).

<sup>67</sup> Wilhelm von Auvergne, De Sacramento Eucharistiae, in: Guillelmi Alverni episcopi Parisiensis mathematici perfectissimi, eximii philosophi, ac theologi praestantissimi

Gorran († um 1295)<sup>68</sup>. In einem fälschlich Albertus Magnus († 1274) zugeschriebenen Sakramentstraktat fragt ein unbekannter, wohl dominikanischer Verfasser: Wer könnte undankbarer sein als wer den Herrn, dem er alles Gute verdanke und von dem er erlöst worden sei, durch Verrat »in den stinkenden Stall seines Feindes bringt [ . . . ] und dort zertritt«? *Tanta ingratitude peccant, qui corpus Domini sumunt in peccato mortali [ . . . ] Qui indigne Christum sumit, idem est ac si interficiat*<sup>69</sup>. Die Exempelsammlungen des 13. Jahrhunderts sind voll von Geschichten, worin Priester oder einfache Gläubige bei der Kommunion für ihre ungebeichteten Sünden gestraft werden<sup>70</sup>. Nicht unbedeutend sind in diesem Zusammenhang die ganz faktischen Ängste und Tabus, welche die Behandlung der geweihten Hostie durch den Priester mit sich brachte. In der *Epistola Heterii et Sancti Beati ad Elipandum* (786?) ist davon die Rede, daß wenn auch nur ein Körnchen von eucharistischem Brot aus der Hand des Priesters fällt und er darauf tritt, dieser den ganzen Leib Christi zertrete<sup>71</sup>. Ein Mirakel aus dem *Dialogus* des Caesarius von Heisterbach gibt eine anschauliche Vorstellung davon, wie die Auslegungstradition von Hebr 10.29 die zeitgenössischen Theologen geradezu schockiert auf ein solches Mißgeschick reagieren ließ. Einem Priester in Friesland, hatte Caesarius gehört, war wegen seiner zitt-

---

Opera Omnia, 2 Bde., Frankfurt/Main 1963; Ndr. der Ausgabe Paris 1674, Bd. 1, S. 429–451, hier S. 451.

<sup>68</sup> Postilla elucidata et / magistralis Reuerendi fratris Nicolai de gorran / sacre pagine professoris : ac prouincialis Francie ordinis Predicatorum super epistolas Pauli, Paris: apud Joannem Paruum, 1531, fol. cclxxv<sup>r</sup>: *[qui filium dei conculcauerit] ipsum: scilicet vilipendendo et ad salutem sufficere non credendo. [ . . . ] Secundo modo exponitur de peccato in moribus: sic [quanto magis] etc. [qui filium dei conculcauerit] libere absque vlllo timore ex certa scientia peccando: vel indigne corpus eius communicando.*

<sup>69</sup> [Ps.]-Albertus Magnus, De sacro Christi corporis et sanguinis sacramento sermones, in: Beati Alberti Magni Paradisus animae sive libellus de virtutibus, Hg. J. M. SAILER, Regensburg 1864, S. 115–230, hier S. 182 f. (vgl. Repertorium edierter Texte des Mittelalters aus dem Bereich der Philosophie und angrenzender Gebiete, Hg. Rolf SCHÖNBERGER und Brigitte KIBLE, Berlin 1994, S. 61, Nr. 10657). Vielleicht beruht auf dieser Auslegungstradition noch die heutige Redensart »Das Brot mit Füßen treten: Lebensnotwendiges verächtlich und frevelhaft verschwenden und vernichten«; Lutz RÖHRICH, Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, 2 Bde., 3. Aufl., Freiburg, Basel, Wien 1973, Bd. 1, S. 170.

<sup>70</sup> Vgl. etwa TUBACH, Index Exemplorum (wie Anm. 38), Nr. 2649, 2667, 2678, 2682, 2683 und 2690.

<sup>71</sup> Heterii et Sancti Beati ad Elipandum Epistola, in: MIGNE PL 96, Sp. 893–1030, hier Sp. 954D: *Quod si ipsa micula, quam eucharistiam diximus, de manu sacerdotis ceciderit, et eam conculcauerit, conculcat et omne corpus Christi.* Vgl. zu diesem Komplex bes. G. J. C. SNOEK, De eucharistie- en reliekverering in de middeleeuwen. De middeleeuwse eucharistie-devotie en reliekverering in onderlinge samenhang, Amsterdam 1989, S. 39–50.

rigen Hände eines Tages die Hostie zu Boden gefallen. Weil er Angst hatte, daß es bemerkt und er gemäßregelt werden könnte, stellte er schnell seinen Fuß darauf . . . Aufschlußreich ist die Diskussion, die sich an diese kurze Erzählung anschließt:

NOVICIUS: In omnibus Christi passionibus non legi talem contemptum. MONACHUS: Idcirco dicit Augustinus super illum locum: Dederunt in escam meam fel [Ps 68.22], de crucifixoribus eius: Quibus similes sunt indigne, inquit, sumentes et conficientes. Gravius enim peccat contemnentes Christum regnantem in coelis, quam qui crucifixerunt ambulanti in terris<sup>72</sup>. Quod vero ab eis conculcetur, alibi dicit: Conculcat Christum qui libere peccat, et qui eo indigne participat<sup>73</sup>. [. . .] NOVICIUS: Si mali sacerdotes Christi corpus in altari ut mihi videtur crederent, nunquam talia praesumerent. MONACHUS: Quidam credunt, quidam non credunt<sup>74</sup>.

## V.

Mit Caesarius sind wir wieder zur Exempelliteratur zurückgekehrt. Eine zweite Exkursion in die mittelalterliche Bibelexegese soll nun helfen zu erklären, wie das Motiv der zertretenen Hostie zum antijüdischen Hostienfrevelvorwurf weiterentwickelt werden konnte. Dabei können wir auf James Marrows exzellente Studie über die Ikonographie der Passion in den spätmittelalterlichen Niederlanden zurückgreifen<sup>75</sup>. Marrow folgt einer von Kurt Ruh und Frederick Pickering entwickelten Methode<sup>76</sup> und beschreibt die Herausbildung einer großen Zahl von biblisch nicht belegten Details der Passion Christi als Ergebnis der Auslegung bestimmter Verse des Alten Testaments, getreu den Worten Jesu: *necesse est impleri omnia quae scripta sunt in lege Mosi et prophetis et psalmis de me* (Lk 24.44)<sup>77</sup>. Zumal die Psalmen boten reichlich Stoff, um die ›fehlenden‹ Details der Leiden Jesu zu ergänzen, über die seit dem Aufschwung der Christus- und

<sup>72</sup> Sancti Aurelii Augustini Enarrationes in Psalmos, Hg. E. DEKKERS und J. FRAIPONT, 3 Bde., 2. Aufl., Turnhout 1956 (CCSL 38–40), Bd. 2, S. 922: *Minus enim peccaverunt Iudei crucifigentes in terra ambulanti, quam qui contemnunt in caelo sedentem*. Der erste Teil des ›Zitats‹ konnte nicht identifiziert werden.

<sup>73</sup> Konnte in Augustinus' Schriften nicht identifiziert werden; vgl. jedoch oben, zu Anm. 56.

<sup>74</sup> Caesarius Heisterbacensis, Dialogus (wie Anm. 23), Bd. 2, S. 209 (Dist. IX, *De corpore Christi*, cap. LV).

<sup>75</sup> James H. MARROW, *Passion Iconography in Northern European Art of the Late Middle Ages and Early Renaissance. A Study of the Transformation of Sacred Metaphor into Descriptive Narrative*, Kortrijk 1979 (Ars Neerlandica 1).

<sup>76</sup> Kurt RUH, Zur Theologie des mittelalterlichen Passionstraktats, in: ThZ 6, 1950, S. 17–39; Frederick P. PICKERING, Das gotische Christusbild. Zu den Quellen mittelalterlicher Passionsdarstellungen, in: Euphorion 47, 1953, S. 16–37.

<sup>77</sup> PICKERING, Christusbild (wie Anm. 76), S. 23.

Leidensfrömmigkeit im 12. und vor allem 13. Jahrhundert nachgesonnen wurde<sup>78</sup>. Hatte auch Caesarius' »Novize« noch festgestellt, daß Christus in keinem der Passionsberichte getreten wurde, so bezog ein halbes Jahrhundert später Bonaventura in seiner *Vitis mystica* den Psalmvers, »Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, der Leute Spott, vom Volk verachtet« (Ps 21.7) auf Jesu Leiden. Deutlicher noch ist der Einfluß von Ps 55.2–3, *Miserere mei, Deus, quoniam conculcavit me homo; tota die impugnans, tribulavit me. Conculcaverunt me inimici mei tota die; quoniam multi bellantes adversum me*. Dieser Vers wird schon bei Augustinus auf die Passion bezogen. Weitere Anknüpfungspunkte wurden in Jesaja 50.6, 51.23 und Psalm 128.3 entdeckt<sup>79</sup>. Den von Marrow herangezogenen Testimonia sei hier noch Ps 56.4, *dedit in opprobrium conculcantes me* hinzugefügt, den Augustinus in einer längeren Passage in der Zerstörung Jerusalems und im jüdischen Exil als Strafe für die Kreuzigung Christi erfüllt sieht<sup>80</sup>.

Darüber hinaus bezieht Rupert von Deutz in seinem Johanneskommentar auf seine übliche blumige Art das Bild von den Perlen, die von den Säuen zertreten werden (Mt 7.6), auf den Umgang der Juden mit der »kostbaren Perle Seines Namens«<sup>81</sup>. Diese metaphorische Ausdrucksweise herrscht noch bis ins 13. Jahrhundert vor, so z. B. wenn Bonaventura davon spricht, daß Christus als Zeuge für die Wahrheit »gelitten hat, zertreten und verachtet wurde (*pro veritate passus, conculcatus et despectus*)«<sup>82</sup>. Einen ganz anderen Weg schlägt jedoch ein ebenfalls dem 13. Jahrhundert entstammender, unter Bedas Namen zirkulieren-

<sup>78</sup> MARROW, *Passion Iconography* (wie Anm. 75), S. 7–27; vgl. Ulrich KÖPF, Die Passion Christi in der lateinischen religiösen und theologischen Literatur des Spätmittelalters, in: *Die Passion Christi in Literatur und Kunst des Spätmittelalters*, Hg. Walter HAUG und Burghart WACHINGER, Tübingen 1993 (Fortuna vitrea 12), S. 21–41.

<sup>79</sup> MARROW, *Passion Iconography* (wie Anm. 75), S. 79–82.

<sup>80</sup> Aurelii Augustini Enarrationes in Psalmos (wie Anm. 72), Bd. 2, S. 699: *Qui illum conculcaverunt, qui mortuo insultaverunt, qui tamquam hominem crucifixerunt, quia Deum non intellexerunt, dedit eos in opprobrium. Videte si non est factum: non futurum credimus, sed completum agnoscimus. Saeuierunt Iudaei in Christum, superbiauerunt in Christum; ubi? In ciuitate Ierusalem. Ubi enim regnabant, ibi tuebant, ibi ceruices erexerunt. Post passionem Domini eradicati inde sunt, et perdidit regnum, in quo regem Christum agnoscere noluerunt. Quemadmodum dati sunt in opprobrium, videte: dispersi sunt per omnes gentes, nusquam habentes stabilitatem, nusquam certam sedem.*

<sup>81</sup> Ruperti Tuitiensis Commentaria in Evangelium Sancti Iohannis, Hg. Rhabanus HAACKE, Turnhout 1969 (CCCM 9), S. 212 f. (Buch IV, 4, 26).

<sup>82</sup> Doctoris seraphici S. Bonaventurae S.R.E. episcopi cardinalis Opera Omnia, Hg. PP. Collegii a S. Bonaventura, Bd. 9: Sermones de tempore, de sanctis, de B. Virgine Maria et de Diversis, Quaracchi 1901; Bd. 9, S. 145–151 (Sermo I in Epiphania, *Ubi est, qui natus est, rex Iudaeorum?* Mt 2.2), hier S. 148.

der Traktat *De meditatione passionis Christi* ein, der ähnlich wie der Passionsteil aus Pseudo-Bonaventuras *Meditationes Vitae Christi*<sup>83</sup> die Leidensbetrachtung als geistliche Übung auf die Horen des klösterlichen Stundengebets verteilt. Zur Matutin fordert Pseudo-Beda dazu auf, sich die Situation Jesu in Kajaphas' Haus in der Nacht nach seiner Gefangennahme zu vergegenwärtigen (vgl. Mt 26.57–68 und Par.),

et qualiter tunc omnes fere insimul irruerunt qui circumstabant super Dominum tuum Jesum. Alii dabant palmas in serenissimam facies ejus, alii manu versa percutiebant dulcissimum et mellifluum os ejus, alii in collum ejus sanctissimum, alii spuebant in faciem ejus benignissimam, alii evellebant sanctissimam barbam ejus, alii per suos capillos venerabiles ipsum trahebant, et sicut existimo inter pedes calcabant Dominum tuum, et Dominum angelorum male tractabant sine reverentia et sine aliqua pietate<sup>84</sup>.

Noch breitere Ausgestaltung hat die Passion schließlich in der *Vita Jesu Christi* des Kartäusers Ludolf von Sachsen (entstanden nach 1348) gefunden, der neben Pseudo-Bonaventura wichtigsten Quelle für die Passionsmeditationen des ausgehenden Mittelalters. In der entsprechenden Passage (caput LX *De matutinis, in Passione Domini*, § 16 *Meditatio super ludibra Christi*) ist das vorsichtiger *sicut existimo* durch ein nachdrückliches *viliter* ersetzt worden<sup>85</sup>. Anders als in dieser Tradition wird Jesus im *Extendit manum*-Passionstraktat des Hein-

<sup>83</sup> *Meditationes de passione Christi, olim Sancto Bonaventurae attributae*, Hg. Mary Jordan STALLINGS, Washington 1965 (The Catholic University of America. Studies in medieval and renaissance Latin language and literature 25).

<sup>84</sup> [Ps.]-Beda Venerabilis, *De meditatione passionis Christi per septem diei horas libellus*, in: MIGNE PL 94, Sp. 561–568, hier Sp. 564. Vgl. MARROW, *Passion Iconography* (wie Anm 75), S. 10 f., S. 12: »In its technique of exposition and in its format Pseudo-Bede is the precursor of the majority of later meditations on the passion.«

<sup>85</sup> Ludolphus de Saxonia, *Vita Jesu Christi*, Hg. L.-M. RIGOLLOT, 2 Tle. in 4 Bden, Paris 1870, Bd. 4, S. 506: *Insuper potes etiam meditari, quod: alii manu reversa dulcissimum et mellifluum os ejus percutiebant, alii pugnibus eum caedebant, alii sanctissimam barbam ejus evellebant, alii per suos venerabiles capillos eum trahebant, et viliter inter pedes conculcabant, ac sine reverentia et pietate aliqua Dominum Angelorum male tractabant*. Das noch vor 1400 in den Niederlanden aus Ps.-Bonaventura und Ludolf kompilierte *Leven ons heren Ihesu Cristi* zeigt an der entsprechenden Stelle wieder den Einfluß Ps.-Bedas: *Sulc sloeghen hem in sijn heilighe aensicht, sulc mit verkierder hant sloeghen sinen sueten honichvloeyenden mont, sulc sinen heilighen hals, sulc in sijn goedertieren aensicht spoghen, want het was den Joden ghewoenlic te spuwen in der gheenre aensicht die si versmeden, sulc sinen heilighen baert uuttoghen, sulke trecten hem bi sinen waerdighen haer ende als te vermoeden is traden si hem onder die voete; dinen Heer ende den Heer der enghelen handelden si qualic sonder reverencien ende sonder enighe goedertierenheit; Tleven ons heren Ihesu Cristi. Het pseudo-Bonaventura-Ludolfiaanse leven van Jesus*, Hg. C. C. DE BRUIN, *Leiden* 1980 (Corpus Sacrae Scripturae Neerlandicae Medii Aevi, Miscellanea 2), S. 164 f.

rich von Sankt Gallen schon auf dem Weg vom Ölberg zum Haus des Kajaphas mit Fußtritten traktiert:

Mit sulchen unczuchten wart der herre gevurt us dem garten. Dicke liezsen sie in vallen us den henden of die erde und troten in mit vuzsen, und dicke rouften sie in, das sie das har mit swarten im us dem houpte czuckten, und dicke czuckten sie im den bart enpor, das im der munt allir czuswollen was<sup>86</sup>.

Zu einer Brutalität, die heute fast lächerlich anmutet, ist diese Szene gesteigert im Traktat »Christi Leiden in einer Vision geschaut«:

Sy wurffen in dicke vnder sich vnd sprungen vff in mit wilder doeuender geberden vnd mit vngestumen vnmeden vnd rieffen vnd doeueden, als off sy eynen wolff vnder henden hetten<sup>87</sup>.

Entscheidend für die Interpretation des Exempelmotivs ›Hostie im Schuh‹ ist die ungefähr zeitgleiche Einführung dieses Details der Passionsgeschichte im späten 13. und im Verlauf des 14. Jahrhunderts. Davon zeugt auch die Entwicklung, die andere antijüdische Geschichten in dieser Zeit nahmen. Die alte Legende vom jüdischen Bilderfrevler in Beirut, deren Bedeutung für die Hostienfrevellgende Friedrich Lotter erkannt hat<sup>88</sup>, spricht in der Fassung der *Legenda aurea* vom Zertreten des Christusbildes, als ob dieses Element schon zur Passion gehört hätte: *imaginem vero conculcantes pedibus cuncta in ea dominicae passionis opprobria renouarunt*<sup>89</sup>. In der einflußreichen Version des Sigebert von Gembloux aus dem frühen 12. Jahrhundert fehlt dieses Detail noch<sup>90</sup>. Auch die grausige Ritualmordlegende um Adam von Bristol, die gegen Ende des 13. Jahrhunderts entstand, macht sicherlich eine christologische Anspielung, wenn es im Verlauf von Adams Martyrium heißt: *et proiecerunt illum in terram, et percusserunt illum pedibus suis et conculcaverunt*<sup>91</sup>.

<sup>86</sup> Kurt RUH, Der Passionstraktat des Heinrich von St. Gallen, Diss. Zürich (Teildruck) 1940, S. 39 f.

<sup>87</sup> Christi Leiden in einer Vision geschaut (A German Mystic Text of the Fourteenth Century), Hg. F. P. PICKERING, Manchester 1952, S. 66. Vgl. auch die Darstellungen im Bildanhang zu MARROW, Passion Iconography (wie Anm. 75), Nr. 40 f., 53–55, 65 f., 70, 80, 89.

<sup>88</sup> LOTTER, Hostienfrevlervorwurf (wie Anm. 28), S. 543 f.

<sup>89</sup> Jacobi a Voragine Legenda aurea. Vulgo Historia Lombardica dicta, Hg. Th. GRAESSE, Dresden, Leipzig 1846, S. 609.

<sup>90</sup> Sigeberti Gemblacensis Chronographia, Hg. Ludwig C. BETHMANN, in: MGH SS 6, Hannover 1844, S. 268–474, hier S. 333 schreibt nur: *et omnia opprobria, quae Iudaei Christo Iesu intulerunt, imagini eius inferebant*.

<sup>91</sup> Hs. London, British Library, Harley 957, fol. 20<sup>v</sup>; vgl. demnächst Christoph CLUSE, »Fabula ineptissima«. Die Ritualmordlegende um Adam von Bristol nach der Handschrift London, British Library, Harley 957, in: Aschkenas 5, 1995, Heft 2.

## VI.

Kommen wir noch einmal auf die eingangs angedeuteten Probleme zurück: Was lehrt uns das Exempel von der Hostie im Schuh? Zumindest dürfte der Nachweis erbracht sein, daß die merkwürdige und seltene Beschuldigung, die gegen Ende des 13. Jahrhunderts erstmals gegen die Juden im süddeutschen Raum erhoben wurde, insofern eine ›exemplarische‹, also didaktische Funktion haben konnte, als sie in einem theologischen Referenzsystem angesiedelt war. Wir haben gesehen, daß zu diesem Zeitpunkt zwei Fäden in der mittelalterlichen Bibelexegese gesponnen waren, wovon der eine die gedanken- oder respektlose Behandlung der geweihten Hostie mit dem ›Zertreten‹ Christi assoziierte, der zweite die alttestamentliche Metapher des Getretenwerdens als ›realistisches‹ Erzähldetail in die neuen Passionsmeditationen einfügte. Es ist nicht zwingend, aber gut möglich, daß diese theologischen Entwicklungen von den Mendikanten, aus deren Kreisen die Quellen für die neue Beschuldigung stammen, in einer Weise popularisiert wurden, welche die zwei Fäden verknüpfte. So läßt sich am besonderen Beispiel dieses Hostienfrevelmotivs etwas von dem Prozeß nachzeichnen, der von den Eucharistiemirakeln des 12. und frühen 13. Jahrhunderts, von der Sorge um das Seelenheil des unwürdig Kommunizierenden, zum antijüdischen Vorurteil des Spätmittelalters führte. Dieser Prozeß wurde zu einem erheblichen Teil von den Theologen gestaltet und hat insofern mit der vielzitierten Volksfrömmigkeit wenig zu tun. Die Pogrome konnten schließlich den Historiographen der Prediger und Minoriten gleichsam als grausiges, auf der Bühne der südwestdeutschen Territorien aufgeführtes Exempel erscheinen: *Dedit in opprobrium conculcantes me* (Ps 56.4).